

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1923

8.5.1923 (No. 106)

Der Eindruck der französischen Note.

Der erste Eindruck der französischen Note in Berliner offiziellen politischen Kreisen ist, laut Priv.-Tel. der „N. Bad. Landesztg.“, daß das umfangreiche Schriftstück deutliche Spuren einer doppelten Vaterlandschaft aufweist. Poincaré hat offenbar die Absicht verfolgt, alle Brücken abzubauen, während Brüssel dadurch, daß es auf die Einbringung sachlicher Einwände bestand, Gelegenheit zur Diskussion zu bieten versuchte. Trotz ihrer inhaltlich durchaus ablehnenden Fassung wird also die Note zunächst ruhig beurteilt, da die vielen Irrtümer, die in ihr enthalten sind, doch in gewissem Sinne zu Verhandlungen Anlaß geben könnten, wenn die noch ausstehenden Antworten aus London und Rom nach dieser Richtung zeigten.

In Berliner diplomatischen Kreisen ist die französische Antwort nicht als unbedingte Ablehnung angesehen worden, die eine weitere Diskussion unmöglich machen würde. Man will sogar finden, daß Poincaré in seinem ausführlichen, in alle Einzelheiten eingehenden Antwortschreiben bereits die Diskussionssphäre freigegeben habe. Merkwürdigerweise wird gerade der Satz aus der französischen Antwort, daß die belgische und die französische Regierung keinen deutschen Vorschlag in Betracht zöge, solange der passive Widerstand fortdauern wird, von diesen Kreisen weniger beachtet. Der Tenor des Schriftstücks wurde vielmehr so gedeutet, daß mit der ausführlichen Antwort Poincarés die Diskussion eigentlich bereits eingestellt habe. Dazu tritt der Umstand, daß die belgische Antwort, die Poincaré zwar in seiner Note vorweg nimmt, weil er gleichzeitig im Namen Belgiens das Wort ergreift, noch nicht eingetroffen ist, und man erwartet, daß in ihr noch eine etwas abweichende Auffassung zutage tritt.

Dr. Hermes über die Finanzlage.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags gab Finanzminister Hermes einen Überblick über die Finanzlage des Reiches in den Monaten Januar bis März dieses Jahres. Es zeigt sich allein in diesem Vierteljahr ein Anwachsen der Reichsschulden um 5 Milliarden Papiermark. Die schwebende Schuld ist in dem ersten Quartal von 1½ Billionen auf über 6½ Billionen gestiegen. Die Ausgaben des Reiches betragen bis Ende März rund 6,8 Billionen Mark, von denen nur 1,7 Billionen durch Einnahmen gedeckt werden konnten. Allein die deutsche Reichsbahn erforderte einen Zuschuß von 1,7 Billionen Mark, die Bewohnervorschüsse und Darlehen an die Länder über eine Billion.

Die Schuld an diesem katastrophalen Defizit gab Hermes der Ruhrbesetzung, die die ungeheure Geldentwertung zur Folge hatte. Bemerkenswert ist die Erklärung des Ministers, daß es ungerade sei, der deutschen Wirtschaft den Vorwurf einer böswilligen Sabotage der Regierungspolitik zur Last zu legen. Inwieweit spekulative Übergänge an der ungünstigen Marktbewegung der letzten Zeit mitgewirkt haben, würden die bereits eingeleiteten Maßnahmen der Regierung bald aufklären. Die Hauptschuld trage aber das Ansteigen der Reichsschulden, für das die Verantwortung bei der Ruhrbesetzung liege.

Der Minister kündigte dann an, daß die Maßnahmen der Regierung zur Devisenkontrolle noch wesentlich verschärft werden würden und daß die Regierung entschlossen sei, gemeinsam mit der Reichsbank die Markfluktuationen energisch fortzusetzen. Als Voraussetzung für eine endgültige Gesundung der deutschen Finanzen gelte aber noch die Umkehr der bisherigen französisch-belgischen Politik.

Die Aussprache im bayerischen Haushaltsausschuß.

Über die Aussprache im bayerischen Haushaltsausschuß meldet der Münchener Korrespondent der „Kfz. Bz.“ folgendes: „In der Aussprache des Haushaltsausschusses des Landtages über die Vorgänge am 1. Mai erklärte sich Abg. Rothhaupt (Soz.) von den Ausführungen des Ministers als durchaus unbefriedigt und bezeichnete die Polizeidirektion München als das Hauptquartier der Nationalsozialisten. Würde nicht bald Ordnung geschaffen, so würden die Arbeiter selbst für Ordnung sorgen. Als er auf die Frage, woher die Nationalsozialisten auf Oberwiesenthal ihre Waffen hätten, von einem Regierungsvertreter die Antwort erhielt, daß sie noch nicht festgestellt, nannte er eine solche Auskunft unerhört. Wenn eine so partielle Mißwirtschaft getrieben werde, dürfe man sich nicht wundern, wenn ein kräftiges Wort gesprochen werde. — Abg. Wendler (Kom.) bemerkte, daß die kommunistische Organisation in München so klein sei, daß sie gar keinen Fußsich unternehmen könnte. — Abg. Hermann (S.) wies darauf hin, daß ein Reichswehrhauptmann Organisator der Nürnberger Sturmabteilungen sei, und verlangte die Auflösung der Sturmabteilungen. — Auch Abg. Müller (D.) nannte die Erklärung der Regierung, daß sie nicht wisse, woher die Nationalsozialisten ihre Gewehre, Maschinengewehre und Granatwerfer hätten, ungeheuerlich. Da höre sich doch überhaupt alles auf

Eine Reise in den Brückenkopf.

Von Adolf Simmle.

Wer sein Deutschland heute durchfährt und an seinen deutschen Rhein getragen wird, der weiß, daß viele Fragen und Gedanken mit ihm reisen. Nun bin ich zurück vom Rhein. Eine letzte Frage aber wird noch immer mit den Wellen des großen Stromes an die Ufer geworfen, Tag um Tag, nächtlich, Stunde um Stunde. Die Wellenschläge sind Geschichte, Etappen der Geschichte das Rollen der Räder, das Schweben vieler Bahnhöfe, das Mattern verlaubarer Lastwagen, die Leuchten und Ähren. Sie sind mit einem Male Menschenwesen, tapfere Arbeiter geworden, tragen deutsches Gut über Chausseen oder lehmiges Land, über Höhenrücken oder durch Wälder, sie sonst kaum der Fußwandler betrat. Politik steht an ihren Speichen, ein Wirtschaftskrieg gibt ihnen Richtung, Ziel und neue Deutung. Mit Landstrassen sah ich sie wie Verbundene liegen und sah sie wiederum tragen hochaufgeschichteten Hausat Ausgewiesene und jäh Vertriebene aus deutscher Heimat. Im Staub der Landstrassen, in den erkannten Dörfern und Wäldern liegt das Erlebnis eines Stüdes Weltgeschichte.

Der eilende Zug nahm dem Brückenkopf. Morgenrauen weit bergiges Land. Im Abteil hocken sie mit verschlafenen Gesichtern. Einer kramt nach seinem Paß. Ein Mütterchen mit ihrem Kind hängt vor der Revision. Ihre Heimat ist der Herd, ihre Reise ist Sorge. Das unruhige Kind fragt überdrüssig: „Mutti, kommen jetzt die Franzosen?“ Der Zug wartet im Morgennebel lange. Die Revision geschah rascher als sonst. Gerade schleift sich der Zug kurz vor die erste Station des englischen Brückenkopfes. Der Lokomotivführer meldet dem Fahndienstbeamten einen Hölzerbruch. Die Maschine leuchtet. Bundesmaterial mahnt groß den Menschen. Der Körper der Lokomotive hebt unter der brodelnden Wassermasse, das lede Rohr bläst zischend und heulend Dampf in einen herrlichen Frühlingsmorgen. Eine zweite Lokomotive wird vorgepannt. Weiter geht die unterbrochene Fahrt. Räder

und man müsse sich fragen, wozu denn die Polizei da sei, wenn es schon so weit gekommen sei, daß eine Prätorianerarmee in voller Öffentlichkeit am hellen Tag aus Staatsgut ausgerüstet werden könne, ohne daß die Polizei etwas davon wisse. Mit solchen Auskünften werde auch die parlamentarische Kontrolltätigkeit einfach sabotiert. Man habe den Eindruck, daß die Polizei eine eigene Politik treibe, und daß sich Dinge abspielten, die man ruhigen Blutes nicht mehr ansehen könne. Ein Skandal sei, daß auch die Gymnasialprofessoren dazu beitragen, daß die Jugend Menschen nachlässe, die sie ins Unglück brächten. — Abg. Dr. Wohlmut (Bayr. Sp.) behauptete, daß die Regierung gegen beide Seiten gleiches Recht angewendet habe. Über die Abgabe von Waffen müsse unbedingt noch Aufschluß gegeben werden. Welche Giftmischerei zur Zeit betrieben werde, das beweise die Tatsache, daß ein Ministerialrat in einer vaterländischen Vereinigung erklärt habe:

„Die vaterländischen Verbände können die Politik der gegenwärtigen Regierung auf keinen Fall unterstützen. Die Minister der Bayerischen Volkspartei sind für einen Zusammenschluß Bayerns und Österreichs, nur ist die Frage noch offen, ob ein bayerischer oder ein österreichischer Fürst den Thron bestiegen soll. Minister Schworer hat bei seiner Pfalzreise deshalb mit dem französischen General Demetz verhandelt und die Zustimmung der Franzosen erhalten. Die Pfalz und Nordbayern sollen der Bewirtung des Planes allenfalls abgetrennt werden. Hinter diesen Plänen stehe auch der Kardinal Faulhaber und der Papst.“

Zum Schluß habe der Ministerialrat noch geäußert, daß die Regierung befürchte, die Einwohnerstadt Münchens werde einem französischen Einmarsch in München heftige Gegenwehr entgegenzusetzen. Der Redner forderte von dem Minister ein entschiedenes Vorgehen gegen eine derartige Giftmischerei.

Minister Schworer erwiderte, daß noch nicht alles habe restlos aufgeföhrt werden können. Es liege ihm durchaus fern, irgend jemand in Schutz zu nehmen. Er stimme der scharfen Kritik nach beiden Seiten durchaus zu und sei fest entschlossen, mit aller Entschiedenheit einzugreifen. Er werde sich gegen den Vorwurf, als ob er irgend etwas bemänteln wolle. Wie man in Erfahrung gebracht habe, seien die Waffen der Nationalsozialisten in der Nacht zum 1. Mai auf Umwegen nach Oberwiesenthal geschafft und in der folgenden Nacht von dort wieder abtransportiert worden. Man sei aber diesen Waffen bereits auf der Spur und sie seien von der Reichswehr in Gewahrsam genommen worden. Er sei mit allem Ernst bemüht, der Sache auf den Grund zu gehen und arbeite dabei mit General Hoffow vertrauensvoll zusammen, der gleichfalls der Auffassung sei, daß man sich von den vaterländischen Verbänden nicht alles bieten lassen könne, was in den letzten Tagen geschehen sei.

Was die Vorfälle in Nürnberg angingen, so besahe sich die Staatsanwaltschaft bereits mit der Angelegenheit. Der Nürnberger Bürgermeister aber habe militärische Hilfe von Berlin in Anspruch genommen, ohne daß die bayerische Regierung irgend etwas davon gewußt habe. (Lebhaftes Beifallen: Rufe rechts: Ungehört, Hochverrat! Zurufe links: Das ist lediglich die Folge, weil die Regierung nichts tut!) Gegen ein solches Vorgehen müsse er mit aller Entschiedenheit protestieren. Er stimme durchaus der Auffassung zu, daß, wenn die Dinge so weiter gingen, es zum Bürgerkrieg komme. Das seien unerträgliche Zustände und er bitte, die Behörden bei ihrem Einschreiten zu unterstützen. Der vom Abgeordneten Wohlmut angeführte unerhörte Fall depressierte ihn aufs tiefste. Selbstverständlich handle es sich um glatte Erfindungen. Wer mit solchen Mitteln arbeite, sei in der Tat ein Giftmischer.

Abg. Rothhaupt (Soz.) führte demgegenüber aus, daß das, was man heute von dem Minister gehört habe, eine völlige Vankerkosterklärung der Regierung

sei. Er glaube nicht daran, daß die Regierung noch imstande sei, die Dinge zu meistern. — Vizepräsident Auer (Soz.) erklärte, er werde die Stunde begrüßen, in der auch die sozialistischen Abwehrorganisationen aufgelöst werden können. Alle Welt wisse, wo sich die Waffen der Nationalsozialisten befänden, nur dem Minister sei das unbekannt. Die Polizeibeamten selbst hätten Waffen hergegeben. Auf zehn Polizeibeamten kämen mindestens zwei, die die Nationalsozialisten über alles auf dem Laufenden hielten. Hitler selbst rühme sich seiner Kenntnis der diskretesten Vorfälle. Auer teilte weiter mit, daß am 1. Mai Gewehre aufgestellt gewesen seien, von denen eines auf das Gewerkschaftshaus und eines auf die „Münchener Post“ mit je hundert Schuß eingestellt gewesen sei. Die Nationalsozialisten hätten neuerdings Abgangabteilungen gebildet, die das Abzeichen des Republikanischen Reichsbundes trügen, um so die Sozialdemokraten zu überfallen. Wenn das nicht eingestellt werde, werde die Sozialdemokratie Gruppen bilden, die die Rechte festnehmen. Was dann weiter mit diesen geschähe, das käme auf die Gerechtigkeit der Einzelnen an. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß auf Oberwiesenthal Oberst Panzer mit Hitler verhandelt habe. Wenn die Regierung wirklich die Macht habe, so löse sie alle Sturm-

stumpfen wird die Schienen und aus dem Rhythmus der eisernen Schläge hört man das Geisern und Schwören der wunden Maschine: — wie im Krieg, — wie im Krieg, — wie im Krieg. Im Abteil ist wieder ruhig geworden, kaum entwickelt sich ein Gespräch. Nur das Kind fragt einmal seine Mutter: „Barum, Mutti, kontrollieren uns denn die Franzosen?“ Ein hilfloser Blick der Mutter gleitet durch das Abteil. Auch die Frage des Kindes ist Weltgeschichte. Da kann auch eine Mutter um eine Antwort verlegen sein.

Durch verträumte, friedliche Nester und Täler wird der Strom der Reisenden geleitet, die sonst nur Heimatawanderer lauten. Anfangs- und Endpunkte weiter D-Zugstrassen merkten kaum gehörte Namen zu wichtigen Plätzen um. Und man sieht in das Eingeweide deutschen Landes, man sieht, daß auch die Nebenstränge deutsche Schönheit bergen. Kulturträger ist die Eisenbahn — aber die Technik und das Hasten der Wirtschaft eilte jahrzehntelang vorüber an solchen stillen, entlegenen Wundern voller landschaftlichen Reizes. Schienenstränge sind Brücken von Nord und Süd, Nischenbahnhöfe und Städte die Brückenpfeiler überm Strom der flüchtigen Gegenwart. Es ist gut, daß nicht überall der Frieden eingestört wird vom metallenen Klang, vom unruhigen Ried einer geschäftigen Zeit. Wer wäre früher diese Strecke gefahren auf dem Weg zur großen Stadt am Rhein? Geschäftsleute fluchen, Rhegmatiker bleiben gleichgültig, Unverdräglichkeit lassen den Humor zum Worte kommen — sie trägt alle der rumpelnde Zug durch das Umgebungsgebiet. D-Zugspublikum mit der gefährlichen Umgebungsartikulate zwischen schwäbender Landbevölkerung u. geselligen Rheinländern. Süddeutsche Sprachdiome mischen sich mit plattdeutschen und köllischen Lauten. Durch Siegburger Sumpfgaund und Alluvialschichten schiebt sich der Zug. Es wird politisiert. Man schimpft auf die politische Lage, auch Niehmacher sind darunter. Ein Spatzvogel läßt sich nicht beirren. Den Bestimmten gibt er trocken zurück: „Et hat noch immer noch je jeunge...“ Hier liegen südlich noch Begräbnisstätten und Grabhügel aus der ersten Eisenzeit. Vielleicht

abteilungen, auch die sozialdemokratischen auf. — Abg. Junke (Bayr. Sp.) erwidert die Regierung dringend, energisch einzugreifen. Es müsse endlich auch mit den unerhörten Verleumdungen in gewissen Presseorganen Schluss gemacht werden. Die Regierung habe es in der Hand, durch energisches Zugreifen besonders auch gegen die Schmierblätter die Bevölkerung wieder zur Ruhe zu bringen. Gewisse Zeitungen dürften eigentlich keinen Tag mehr erscheinen. Mit halbherzigen Untersuchungen lasse sich die Bevölkerung nicht mehr hinhalten. Wenn untergeordnete Organe nicht zögen, dann gebe es ein Beamtengeheiß und ein Disziplinungsverfahren.

Minister des Innern Dr. Schworer stellte noch einmal energische Untersuchungen in Aussicht, erklärte aber, von der Polizei dürfe man nichts Unmögliches verlangen. Mitberichterstatter Abg. Link (D.) meinte, das Zusammenarbeiten zwischen Staatsministerium und Polizeipräsidium scheine nicht so zu sein, wie es sein sollte. Der Minister betonte nochmals, daß man mit der Reichswehr zur reiflichen Aufklärung der Vorgänge in Verbindung getreten sei. Die Zuständigkeit der bayerischen Behörde sei aber der Reichswehr gegenüber beschränkt.

Kurze Nachrichten.

Minister Graf v. Sefters nachmittag verstarb nach langer Krankheit der württembergische Minister des Innern Graf. Er hatte im Januar dieses Jahres sein 50. Lebensjahr vollendet.

Der König von England in Rom. Der König von England fand bei herrlichem Sommerwetter einen warmen Empfang durch ungeheure Menschenmassen. Da wider Erwartung Lord Curzon nicht mitgekommen ist um nach englischer Tradition nicht die Krone in der Außenpolitik zu engagieren, so geben die Aussichten unmittelbar weltpolitischer Resultate etwas zurück, immerhin wird Bonar Law von seiner Mittelmeerreise in Rom zu kurzem Besuch erwartet, so daß eine politische Fühlungnahme erfolgt.

Badischer Landtag.

Der Bürgergenuß.

Die von uns gestern erwähnte Landtagsvorlage besagt das über folgendes:

Jede Regelung des Bürgergenusses muß berücksichtigen, daß es sich dabei um ein Gebiet handelt, auf dem widerstreitende Interessen sich einander, vielfach unvereinbar, gegenüberstellen, sowie daß infolge der Bedeutung der geschäftlichen Abwicklung und des Vorherrschens des Althergebrachten Gefühlswerte hereinspielen. Zu allen Zeiten hat die Gesetzgebung diesem Zustand Rechnung getragen. Schon das Gesetz von 1831 ging von dem Grundsatz aus, möglichst wenig an dem Bestehenden zu ändern und nur mit Schonung der längst in die Gewohnheiten und Sitten des Volkes eingelebten Verhältnisse vorzugehen.

Althergebracht ist der Interessengegensatz zwischen Ortsbürgern und Ortsfremden. Die Regierungsbegründung zu dem Gesetz vom 15. Februar 1831 über Abänderung des Bürgerrechtsgesetzes führt darüber folgendes aus:

„Besonders häufige Klagen werden über den Anbruch Ortsfremder und den Mangel an Schutz durch das Gesetz und die vollziehenden Behörden von seiten solcher Gemeinden geführt, in denen ein größerer oder geringerer Bürgergenuß besteht. Das Interesse dieser Gemeinden widerstrebt dem des Staates. Während dort die schon im Besitze des Bürgerrechts befindlichen Bürger sich womöglich ganz gegen außen abzugrenzen streben, erfordert es das Interesse der Gesamtheit, daß jeder Teil des Staatsgebietes unter gleichen Bedingungen stehe, der in dessen Umfang seine Nahrung suchen will, zugänglich sei. Eine nach beiden Seiten hin gerechte Vermittelung ist hier sehr schwierig.“

Im Zusammenhang damit steht auch der Interessengegensatz zwischen den Ortsbürgern und den nichtbürgerlichen Einwohnern.

Ausgangspunkt der Gestaltung des Bürgerrechts und des Bürgergenusses seit der Gesetzgebung des Jahres 1831 war die Zunahme der Bevölkerung sowie die Industrialisierung des Landes. In ersterer Hinsicht ist hervorzuheben, daß die Gesamtbevölkerung des Landes im Jahre 1818 sich auf 1 014 964 Personen belief, im Jahre 1919 dagegen auf 2 195 580 Personen. Die Industrialisierung des Landes in Verbindung mit der für Baden charakteristischen Dezentralisation der Fabrikindustrie und der damit zusammenhängenden Verteilung der Arbeiterschaft auf dem Lande hatte zur Folge, daß in den früher rein landwirtschaftlichen Gemeinden neben der bäuerlichen Bevölkerung eine Landwirtschaf überhaupt nicht oder nur nebensächlich treibende Bevölkerungsschicht entstand. 1100 Gemeinden bildeten den Wohnort von Fabrikarbeitern und

findet man nach Jahrhunderten oder Jahrtausenden hier dann auch die vermoderten Stahlhelme des Poincaréschen Westzugsheeres, die Degen französischer Gendarmen und Zollbeamten neben verwirrten Bajonetten von schwarzen Hilstruppen als Zeichen so weit von Westen aus vorgetriebener Kultur.

Schöne Laubwälder begleiten den Schienenstrang. Aus der Grasbede frischgrüner Wiesenhalben bricht Kermesföhler, Schichtungen des Unteren Devon. Man öffnet die Fenster des menschenüberfüllten, rumpelnden Wagentastens. Eine ältliche Jungfrau kragt sofort über Zugluft und neunt mich einen lastlosen Menschen. Das lachen auch schon andere. In Oberath, wo man einst gute Gloden goß, wechselt die Maschine ihren Platz, der Zug seine Fahrtrichtung. Auch die belagte Jungfrau hat sich beruhigt. Blutbuchen stehen in herrlichen Niederungen. Ein Signal verweigert dem Zug die Einfahrt in eine Station. Eine Entgleisung auf der einspurigen Strecke läßt uns zwei Stunden dort auf freier Strecke halten. Man wird Zoologe, Botaniker, hört lustige Meisen in dem Laubbüschel und entdeckt am Waldrain nahe dem Bahndamme liebliche Pflanzen. Dort stand auch der seltene Trientalis europaea — gewöhnliche Sterbliche nennen ihn Siebenstern. Wundere dich, geneigter Leser, nicht über meine große Pflanzenweisheit, ich mußte über dieses europäische Vorkommen im Mannheimer Reformgymnasium einmal eine Etzarbeit schreiben — ich habe mir auch nur die seltenen Pflanzen gemerkt, die gewöhnlich vorkommenden kenne ich gewöhnlich nicht mehr, mehr waren und die Geburts- und Todeszahlen aller römischen Herrscherhäuser geläufig. Für das Leben galt einst solcher Geschlechter Stammbaum mehr wie die Geschichte des Baumstammes und der Pflanzen.

Aber solchen Gedanken beginnt der Zug endlich wieder zu rollen. Die einspurige Strecke ist verlassen, das Schienenmaterial und der Unterbau sind äußerster Beanspruchung ausgesetzt. Man rollt durch das ergäßliche Kiderichgebiet von Hoffnungsthal. Man taucht unter in Bergangeheit, rollt über den Grund eines eisigen flachen Meeres, das vor Jahre

ist die Zahl der in Landgemeinden (ausschließlich der Amtsstädte) wohnenden Fabrikarbeiter mindestens auf 150 000 zu schätzen. Von den Gemeinden, in denen nach der letzten Erhebung Bürgergenuss bestand, sind nur 183 Gemeinden ohne Fabrikarbeiterbevölkerung. Der Zusammenhang zwischen Abnahme einerseits und Bevölkerungszunahme und Industrie, arbeiterhaft andererseits in Baden ist eingehend erörtert in der Abhandlung von Dr. Eliasberg, „Die Bedeutung des Altmendebestes in der Gegenwart“.

Badische Übersicht.

Verstärkung der Offenburger Garnison.

In Offenburg wurde die französische Besatzung durch eine Maschinengewehrabteilung mit 40 Pferden, die zum Strahrburger 6. Infanterieregiment gehört, verstärkt.

Einreise und Aufenthalt im besetzten Gebiet.

Die neuen Bestimmungen.

Demnächst treten bekanntlich neue Bestimmungen für Einreise und Aufenthalt im besetzten Gebiet in Kraft, über die es in der Verordnung 167 der S. R. Rheinlandkommission u. a. heißt:

1. Personen, die zwischen dem besetzten Gebiete und dem unbesetzten Deutschland oder fremden Grenzländern, verkehren, müssen im Besitze eines besondern von dem Delegierten der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission im Kreise ihres Wohnortes auf ihrem Personalausweis oder ihrem Paß erteilten Beschlusses sein.

2. Alle Personen, die das 16. Lebensjahr überschritten, ihren ständigen Wohnsitz in dem nicht besetzten Teile eines von der Grenze der besetzten Gebiete durchzogenen Kreises zu tun haben, müssen zu diesem Zweck im Besitze eines im Sinne des Artikels 1 ausgestellten Personalausweises oder Passes mit einem Spezialvermerk, einem sogenannten Frontalvermerk des betreffenden Kreisdelegierten der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission sein.

Diese Bestimmungen beziehen sich ebenfalls auf die im nicht besetzten Deutschland innerhalb der Grenzstreifen ansässigen Personen, die des Öfteren in Nachbarreisen auf besetzten Gebiete zu tun haben.

3. Unter Vorbehalt obiger Bestimmungen des Absatzes 2 müssen zur Einreise wie zum Aufenthalt in den besetzten Gebieten sämtliche außerhalb der besetzten Gebiete sonst wohnhaften Personen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, sowie alle deutschen Staatsangehörigen und Heimatlosen, die ihren ständigen Wohnsitz nicht im besetzten Gebiet haben, und von einem nicht deutschen Lande kommen, im Besitze eines zu diesem Zwecke ausgestellten Ausweises sein, der von dem Oberdelegierten eines der zum entsprechenden Besatzungsgebiete gehörigen Bezirke ausgestellt wird, nach dem diese Personen sich bewegen wollen.

Jeder Ausweis hat nur für das betreffende Besatzungsgebiet, für welches dieser ausgestellt worden ist, Gültigkeit.

4. Die unter Absatz 3 bezeichneten Personen, die per Bahn durchgehend eine Strecke vom nicht besetzten Deutschland nach einem Grenzlande zurücklegen, sind von dieser Ausweisvorschrift befreit, unter der ausdrücklichen Bedingung, sich bei ihrem Eintritt in das besetzte Gebiet auf ihrem Paß oder ihrem Personalausweis von der Kontrollbehörde einen für die Dauer von 24 Stunden gültigen Datenstempel aufdrücken zu lassen. Weniger Stempel berechtigt den Inhaber nicht zum Verlassen der im besetzten Gebiete liegenden Bahnhöfe.

Ausstellungsanträge

Sind schriftlich unmittelbar durch den Interessenten an den Oberdelegierten zu richten. In besonders dringenden Fällen jedoch und ausnahmsweise können Bewohner der besetzten Gebiete für Personen von Personen aus dem nicht besetzten Deutschland an deren Stelle dem Delegierten der Hohen Interalliierten Kommission in dem Kreise ihres Wohnsitzes einen diesbezüglichen Antrag stellen.

Der Antrag auf Ausstellung eines Ausweises muß enthalten: a) Ziel der Reise bezw. seines, b) Annähernde Daten der Ankunft und der Abreise des Aufenthaltes in den besetzten Gebieten, c) Ort der Ein- und Ausreise sowie die vorgesehene Fahrtroute, d) Name und Adresse der Route, bei denen der Antragsteller beabsichtigt abzufahren oder die in der Lage wären, über ihn Auskunft zu erteilen.

Dem Antrage sind ein Personalschriftstück, ein Aufenthaltsschein sowie zwei Lichtbilder und die erforderlichen Briefmarken für das Antragsverfahren beizulegen. Für jeden ausgestellten Ausweis ist eine Gebühr zu entrichten, deren augenblickliche Höhe sich auf zweitausend Mark beläuft und je

nach den Umständen geändert werden kann. Dieser Betrag, der im Falle einer Ablehnung dem Antragsteller zurückgefordert wird, ist dem Antrage beizulegen. Die erteilten Genehmigungen (Beschlüsse wie Ausweise) können bei Mißbrauch durch die Delegierten der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission eingezogen werden.

Der Delegierte der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission in dem Bezirke des Brudenlopfes kehrt ist befugt, Ausweise auszustellen.

Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Der nach Punkt 1 und 2 vorgesehene Sichtvermerk ist ab 20. Mai erforderlich, der Ausweis zur Einreise nach Punkt 3 schon vom 10. Mai.

Aus der Landeshauptstadt.

Eine Erklärung Dr. Horstmanns.

Von Dr. Horstmann geht uns folgende Erklärung aus: „Die mein persönliches Verhalten bei meiner Wiederwahl kritischeren Betrachtungen in der Presse zwingen mich zu folgender Aufklärung für uneingeweihte Kreise:

Nach Lage der Verhältnisse, wie sie unmittelbar vor der Wahl bestanden, mußte ich mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß von meiner Person, sei es, daß ich als wahlberechtigtes Mitglied des Bürgerausschusses an der Abstimmung teilnehmen, sei es, daß ich mich der Stimme enthalten würde, die Wahrscheinlichkeit abhängen werde. Durch diese gewiß sehr „unangenehme“ Situation war mir die Pflicht zu besonders reiflicher Prüfung meines Handelns nach allen Richtungen auferlegt. Sätte es sich bei der Abstimmung lediglich um meine Person, um Wiederwahl oder Zurücksetzung gehandelt, so hätte ich mich keinen Augenblick beunruhigt, wie ich mich persönlich zu entscheiden habe. Ich hätte ohne Zögern die in meine Hand gegebene, wohl einzigartige Gelegenheit ergriffen, nach Ablauf zweier Amtsperioden, im Vollbesitz meiner Arbeitskraft und mit dem vertraglich gesicherten Anspruch auf ca. 70% des jeweiligen Bürgermeistereinkommens als Pension durch einfache Stimmeneinstellung mich selbst höchst eigenhändig zur Ruhe zu setzen. Tatsächlich aber hat sich die Sachlage so eingestellt, daß durch die nach Ablauf meiner Amtszeit fällig gewordene Wahl eines stellvertretenden Bürgermeisters nach den unzureichenden Erklärungen aller Parteien im geheimen Wahlverfahren gleichzeitig eine rein sachliche Frage ausgetragen werden sollte, nämlich die Frage, ob die Stadt Karlsruhe sich künftig mit drei stellvertretenden Bürgermeistern, statt bisherigen vier, begnügen kann. Es war dies zweifellos eine Sachlage, die ebenfalls als sehr „unangenehm“ bezeichnet werden muß. Wenn ich daher in die Lage versetzt war, ob ich wollte oder nicht, den maßgebenden Stimmenscheid im geheimen Wahlverfahren gleichzeitig auch in dieser sachlichen Frage abgeben zu müssen, je nachdem ich von meinem Rechte der Abstimmung Gebrauch machte oder darauf verzichtete, mußte ich pflichtgemäß ohne Rücksicht auf meine eigene Person allein nach meiner sachlichen Überzeugung entscheiden. Dies und nichts anderes habe ich durch meine Abstimmung getan. Daß nach dem tatsächlichen Wahlergebnis hierdurch zugleich meine Wiederwahl entschieden wurde, kann ich für meine Person nur lebhaft bedauern. Es verbleibt mir aber die Möglichkeit, von der ich ausdrücklich nach der Wahl Gebrauch gemacht habe, durch ausdrückliche Erklärung gegenüber dem Stadtrat keinen Zweifel darüber zu lassen, daß ich trotz meiner nunmehrigen Wiederwahl mit meiner Zurücksetzung einverstanden wäre, falls die Anberung des bestehenden Ortsstatuts über die Zahl der stellvertretenden Bürgermeister auch noch nachträglich in ordnungsgemäßer Weise vom Bürgerausschuß beschlossen würde. Da ich nach den früheren Erklärungen der beiderseitigen Parteigruppen annehmen muß, daß bei einer Abstimmung hierüber im Bürgerausschuß die Stimmenverteilung die gleiche sein würde, wie bei meiner Wiederwahl, ist selbst aber in offener Abstimmungsverfahrens, das alsdann Platz greifen würde, als persönlich Beteiligter keine Stimme hätte, so würde damit meine Zurücksetzung ohne Weiteres entschieden sein.

Ich habe indessen jetzt nur den Wunsch, noch so lange im Amte zu bleiben, bis mir Gelegenheit geboten sein wird, mir gegenüber den unerhörten Verleumdungen, die im Laufe des vorangegangenen Wahlkampfes in Angelegenheiten der städtischen Lebensmittelversorgung gegen meine Person verübt worden sind, durch gerichtliches Urteil Rechtfertigung und Genugtuung verschafft zu haben.“

20jähriges Bestehen der Karlsruher Feuerwehrkapelle.

In den ersten Tagen des Monats Mai sind es zwanzig Jahre, daß die hiesige freiwillige Feuerwehrkapelle ins Leben gerufen wurde. Die Veranlassung zur Gründung gab Herr Musikdirektor Jänisch, ehemals Leiter einer Zirkelkapelle in Rorschheim und nachher erster Dirigent der Kapelle. Er beabsichtigte damals in unserer Stadt eine Musikkapelle ins Leben zu rufen, der er den Namen Feuerwehrkapelle geben wollte. In dieser Absicht trat er mit dem damaligen Kommando der Freiwilligen Feuerwehr in Verbindung. Nach verschiedenen Verhandlungen erklärte sich dieses auch zur Annahme des Anerbietens bereit, woran es jedoch mit Recht die Bedingung knüpfte, daß die Kapelle in gewissen Beziehungen dem Korps unterstellt werde, und daß die Uniformierung vom Korps übernommen werden müsse. Weiter wurde vor allem verlangt, daß die Kapelle nur mit vorheriger Genehmigung des Kommandos in Uniform spielen dürfe mit Ausnahme bei Feuerwehr-Veranstaltungen benachbarter Feuerwehren. In einem abgeschlossenen Vertrag wurde endlich die Stellung der Kapelle zum Korps genau festgelegt. Ein an den Stadtrat gerichteter Genehmigungsantrag zur Gründung wurde angenommen. Der damalige Adjutant des Korps, Schumann, dem die Kapelle unterstellt wurde, gab sich nicht nur redliche Mühe, die Kapelle zustande zu bringen, sondern er bemühte sich vor allem, sie auch weiter zusammenzuhalten. Seit Bestehen der Kapelle wurde die Trauermusik bei jedem verstorbenen Mitgliede des Korps eingeführt. Zu den mancherlei Schwierigkeiten, die die Kapelle in ihrem 20jährigen Bestehen zu überwinden hatte, zählen unter anderem auch die verschiedenen Dirigentenwechsel. Nach Wegzug des Herrn Jänisch lag die Leitung in verschiedenen Händen. Seit 1. April dieses Jahres hat Herr Musikdirektor Jergana die Leitung der Kapelle übernommen. Wie wir hören, geht dem Herrn ein guter Ruf als Musiker voraus, so daß der Wunsch der Kapelle, unter seiner Leitung es zu weiterem Wachsen zu bringen, wohl in Erfüllung gehen wird. Der gute Geist, der der Kapelle innewohnt, wird der neuen Leitung ermöglichen, mit Freuden an die Erfüllung dieser Aufgabe heranzugehen. alsdann wird der Kapelle neben der musikalischen Befriedigung auch der äußere Erfolg nicht ausbleiben. Die Leistungen der Kapelle sind verschiedentlich gewürdigt worden, so daß wir es uns an dieser Stelle ersparen können, näher darauf einzugehen. Daß auch das derzeitige Kommando es in nichts der Kapelle gegenüber fehlen läßt, hat es durch Reuniformierung und Verstärkung der Kapelle bewiesen.

Badischer Verein für Geflügelzucht.

Die am Freitag im Saal 3 der Brauerei Schrempf stattgehabte Versammlung bot viel Interessantes. Eingangs wurde die Tagesordnung der am Sonntag hier stattfindenden Gaultagung des Gau's II besprochen. Von einer Gaultagung und eines Gaultagungsberichtes soll in diesem Jahre Abstand genommen werden; auch der Vertretertag soll ausfallen. Ein weiterer Punkt betraf die Fühfrage, welche durch den Vorsitzenden, Herrn Langenstein, behandelt wurde. In Verbindung mit der Beiligung und Verbilligung der schädlichen Maitäfer, behandelte Herr Langenstein den Entwicklungsgang der Maitäfer. Den Hütern sollten nicht zu viel Maitäfer gefüttert werden und am besten in getrocknetem, geriebenem Zustande unter das Futter gemischt werden. Einen großen Rahmen nahmen wieder die Verantwortungen der verschiedenen auftretenden Krankheitserscheinungen bei den Tieren ein und kamen sehr interessante Fälle zur Sprache. Am Juni soll ein Ausflug nach der Geflügelzucht Wuppertal (Pannloch) unternommen werden, welche bedeutend vergrößert wurde. Mit einer Gratisvorlesung fand die anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Verkehr Karlsruhe—Ragau. Die Personenzüge 1335, Karlsruhe ab 8.40, Ragau an 9.00 nachm. und 1330, Ragau ab 8.05, Karlsruhe an 8.25 nachm. verkehren vom 6. Mai ab an Sonn- und Feiertagen wieder regelmäßig.

Landestheater. Wegen Erkrankung von Herrn Rentwig findet heute, Dienstag, statt „Cost fan tutte“ eine Aufführung der Baubersflöte. Den Kamino singt Herr Alfred Genssi, die Kamina insolge Unpflüchtel von Fräulein Stecher Fräulein Antia Oberländer, beide vom Landestheater Stuttgart.

Morgen Mittwoch, (Abon. G. 20) gelangt Herr Josen's „Reer Gint“ mit der Musik von Edward Grieg zur Wiederaufführung. — An die am Samstag, den 12. Mai stattfindende Erstaufführung des romantischen Lustspiels „Die Freier“ von Joseph von Eichendorff in der Bearbeitung von Otto Hoff und mit der Musik von Christian Lehmann, konnte, dank der Munizipalität eines Kunstfreundes, besondere Ausstattung gewandt und der dramatischen Schöpfung des großen Lyrikers ein ihr gemäßer szenischer Rahmen ermöglicht werden, der wesentlich dazu beitragen dürfte, ihre aparten Reize zur Geltung zu bringen. Das Bühnenbild wurde ausgeführt durch Emil Bursard, während Marg. Schellenberg die neue Gewandung entwarf und herstellte.

Lautenabend Delfarto. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, wird sich im Eintrachtsaal die Lautenlängerin Agnes Delfarto vom städtischen Theater in Leipzig zum ersten Male in Karlsruhe hören lassen. Ihr reichhaltiges Programm, ein „Lustiges Durcheinander“ bringt eine vielseitige Folge aller möglichen Dialekte deutscher Gauen. Wir haben es hier mit einer ganz außergewöhnlichen Erscheinung zu tun, überall wird diese Künstlerin stürmisch gefeiert, in Mannheim z. B. mußte ihr Konzert infolge des ungewöhnlichen Andranges 3 mal wiederholt werden.

Die Große Deutsche Kunstausstellung Karlsruhe hat sich bereits in den ersten Tagen seit ihrer Eröffnung eines außerordentlich lebhaften Besuches zu erfreuen. Die Abteilung für angewandte Kunst, die am Samstag noch nicht ganz vollendet war, wird in den nächsten Tagen ebenfalls fertig gestellt sein; die Eröffnung wird durch Anzeige in den Tageszeitungen bekannt gegeben werden. Auch der von Professor Schnarrenberger künstlerisch ausgestattete Erfrischungssaum ist jetzt dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht. Ferner sei noch auf die Graphische Ausstellung, die im 2. Stock der Ausstellungshalle untergebracht ist, besonders hingewiesen. Die Ausstellung selbst ist von morgens 10—6 Uhr abends geöffnet. Die Geschäftsstelle und Auskunft ist unter Nr. 2184 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Sindemithabend in Freiburg. Im Hörsaal des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Freiburg i. Br. fand vor der geladenen Dozentenschaft und Gästen der Universität außerhalb der Reihe der Vorträge über zeitgenössische Musik mit Vorführungen (Leitung: Dr. Hermann Erpf) ein Paul Hindemith-Abend statt, den das Amar-Quartett freundlich übernommen hatte. Nach einleitenden Worten Dr. Erpfs kamen zum Vortrag eine Sonate für Cello solo (Uraufführung; gespielt von Maurice Frank), eine Sonate für Violine solo (gespielt von Paul Hindemith) und das vierte Streichquartett op. 22. Die Musik Hindemiths wurde lebhaft gefeiert.

tausenden hier alle überspülte. In den Schieferplatten der Bergwerke und Gebirgshänge gewahrt man noch Reste von kleinen Seeetern, deutlich wahrnehmbare Stielglieder von Seealgen. Diese leblosen Dinge für so viele Witzreißenden, die müde, abgespannt und meist mühsam durch die Schichten an die vorüberziehenden Felswände starrten, nahmen an die Nichtigkeit und Würde eines uns so reich scheinenden und doch so armen Menschenlebens. Auch über uns wird die Zeit hinweggehen, über die Wälder und ihre Schicksale, über maßstablose Bestrebungen und heißes, höherflüteltes Ringen um irdische Güter. Über alles wird die Zeit hinwegschreiten, welche Täler zu Berggipfeln aufschichtet und stolze Felshöhen und Klöße durch Moränen gen Tal schenmt, daß in Jahrtausenden Kinderhände am Strande sie als Sand im Spiele schaufeln. Und eilt die Zeit nicht so weit, findet sich einst kriegerisch Gerät dieser, unruher Tage, in Sumpf, einstigen Höhlen oder Gesteinsablagerungen — wer weiß, ob man sich dann so beugen wird in Ehrfurcht, wie wir es heute tun, wenn wir jene prächtigen Höhlenzeichnungen uralter primitiver Völker bewundern — sei es die Skizze des Elefanten von Pindal, die farbigen Wülfelzeichnungen von Altamira, der gravierte Knochen aus der Grotte von Savignac oder die flüchtigen Eber und Reintiere im südfranzösischen Font de Gaume einer paläolithischen Zeit und Kunst — Niederstschiffen eines kulturlosen Volkes, das noch keine Schnelzüge kannte, noch keine Reitpferde und keine Tanks...

Ein Eisenbahner, der in das Abteil gestiegen ist und alle Augenblicke seinen Landfriedschäb in der Weite entzündet, gibt seinerseits Erklärungen der landschaftlichen Eigenart, wie es sein heimatländiges Wissen vermag. Eben deutet er auf einen alten grasüberwachsenen Rheinarm, den der Bahndamm überquert. Wir haben Seumar hinter uns gelassen. Dem Rheinrinnen dieser Niederterrassen des Diluviums wird der Rhein für die Biegelbauten der neuen Stadt einnehmen. Hier zeigen einst uralte Verkehrswege. Nege Wanderungen der Stämme und reicher Güterauskauf geschahen auf dem alten Markpfade — heute aber sind wir froh, wir können und dürfen auf primitiver Art mit der ungewöhnlichen Umgebungsbahn unser Ziel erreichen. Schon nahen riesige Glets-

anlagen, Vororte, Schönsteine, Überführungen, eine Bahnhofshalle und über eine der schönsten deutschen Brücken rollen wir hinüber über den Rhein. Wir sind in Köln.

Nur wenige Stunden bleiben dem heutigen Aufenthalt vorbehalten. Wichtig ragt noch immer der stolze Steinlooch über den Dompfah. Zu seinen Füßen bewegen sich gleich einem Uhu zwei englische Kofen vor dem Gefrierhotel, dem Sitz des englischen Hauptquartiers. Sauber sind diese Truppen alle bekleidet. Der Verkehr mit der Bevölkerung des Kölner Brudenlopfgebietes wickelt sich reibungslos ab. Große Autos fahren Fremde durch die Stadt. Das Leben pulsiert. Apfelkuchen werden von Straßenhändlern feilgeboten und Schokoladetafeln. Straßenbahnen folgen in unermüdlicher Reihe. 500 Mark kostet die einfache Fahrt. Zeuge war ich, wie in der Straßenbahn ein englischer Soldat einem kleinen Kölner Jungen, der auf dem Schoße seiner Mutter saß, drei Taufensmarktscheine in die Hände drückte. Um den Dom kreift ein Turmschiff, das dort ruht. Auch Tauben flattern um die mächtigen gotischen Seitentürme. Die Heiligkeit des Gebäudes läßt sie nicht vom Stoß des Wanderfalken, der vom fernen Felsberg herüberkommt.

Ich trete in das Innere, wie so oft in früherer Zeit, da heitere Rheinreisen uns in die schöne Stadt führten. Gleich zu Stein erstarrten riesigen Stämmen von Monolithen ragen die Pfeiler des Langschiffes über den Steinfließen des Domes. Auch eine Grotte hat der Steinbelag des Bodens der Sakristei. Ihn bedecken Platten aus dem Interabjah einer römischen Wasserleitung. Wo der versteinerte Niefensäulenwald vor dem Dohalter sich lichtet, wird eben ein Valtalar errichtet. Elektrische Glühbirnen markieren in einem Strahlenkranz ein schlankes gotisches Marmorbild, auf rot ausgeschlagenem Konjöl. Das Christuskind lächelt. Einige Wissende sprechen von einer Mailänder Madonna aus dem 14. Jahrhundert. Ein Franziskanerbruder Julian führt Dombesucher entlang am Dohalter und erklärt in leiserem Tonfall die wichtigsten geschichtlichen, kirchlichen und kunstgeschichtlichen Altertümer. Bezaubernd steht man vor der Farben-

pracht der Allerheiligenfenster. In einer der sieben Kapellen hinter dem Hochchor blickt durch das Gitterwerk der Marienschrein Stefan Lochner, des Meisters der Kölner Schule, in seiner Lebendigkeit der Farben und Andacht der anbetenden heiligen drei Könige. Am Grab eines Kreuzritters, einem Freunde Barbarossas, schreitet man vorüber, an manchen Sarkophagen und Gräbern von lekten Erzbischofen und Kardinalen zwischen holzgeschnittenen Chorstützen, in deren Reihe bei feierlichen Gottesdiensten das Domkapitel und Priesterseminar sich andächtig versammelt.

Die Große Deutsche Kunstausstellung Karlsruhe hat sich bereits in den ersten Tagen seit ihrer Eröffnung eines außerordentlich lebhaften Besuches zu erfreuen. Die Abteilung für angewandte Kunst, die am Samstag noch nicht ganz vollendet war, wird in den nächsten Tagen ebenfalls fertig gestellt sein; die Eröffnung wird durch Anzeige in den Tageszeitungen bekannt gegeben werden. Auch der von Professor Schnarrenberger künstlerisch ausgestattete Erfrischungssaum ist jetzt dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht. Ferner sei noch auf die Graphische Ausstellung, die im 2. Stock der Ausstellungshalle untergebracht ist, besonders hingewiesen. Die Ausstellung selbst ist von morgens 10—6 Uhr abends geöffnet. Die Geschäftsstelle und Auskunft ist unter Nr. 2184 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Sindemithabend in Freiburg. Im Hörsaal des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Freiburg i. Br. fand vor der geladenen Dozentenschaft und Gästen der Universität außerhalb der Reihe der Vorträge über zeitgenössische Musik mit Vorführungen (Leitung: Dr. Hermann Erpf) ein Paul Hindemith-Abend statt, den das Amar-Quartett freundlich übernommen hatte. Nach einleitenden Worten Dr. Erpfs kamen zum Vortrag eine Sonate für Cello solo (Uraufführung; gespielt von Maurice Frank), eine Sonate für Violine solo (gespielt von Paul Hindemith) und das vierte Streichquartett op. 22. Die Musik Hindemiths wurde lebhaft gefeiert.

Badisches Landestheater.

Dienstag, 8. Mai. 6¹/₂ - 9¹/₂ Uhr. Sp. I. Abt. 6000 M. Abonn. E 20. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2101-2400. Wegen Erkrankung von **Herr Ludwig** statt **Così fan tutte**:

Zauberflöte

Mittwoch, 9. Mai. 6-10¹/₂ Uhr. Sp. I. Abt. 4000 M. Abonnement G 20. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2001-2100 und 3801-4000.

Peer Gynt

Bekanntmachung.

Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1923.
Das II. Viertel der für das Kalenderjahr 1923 vorläufig zu entrichtenden Einkommensteuer muß spätestens am 15. Mai 1923 bezahlt werden. An die Zahlung wird hiermit erinnert.
Zu entrichten ist der im letzten Steuerbescheid als Vorauszahlung angegebene Vierteljahresbetrag.
Wer nicht rechtzeitig bezahlt, hat Mahnkosten, gegebenenfalls Zinsen und Zuschläge, zu entrichten.
Karlsruhe, den 3. Mai 1923.
Finanzamt-Stadt. Finanzamt-Land.

Die Stadtgemeinde Mannheim setzt vier gut erhaltene Strassenkehrmaschinen

für Pferdebespannung mit 43 Garnituren Besenwatzen dem Verkauf aus
Städtisches Materialamt L. 2. 9

Schuldverschreibungen der Stadt Lahr

Die in den Jahren 1889 und 1902 ausgegebenen werden hiermit auf 1. Oktober 1923, diejenigen vom Jahre 1909 auf 1. November 1923 zur Heimzahlung gefündigt. Die Zahlung erfolgt bei der Stadtkasse Lahr oder bei jeder Bank gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen samt den unverfallenen Zinsscheinen und den Erneuerungsscheinen.
Mit dem 1. Oktober 1923 bezw. 1. November 1923 hört die Verzinsung auf.
Lahr (Baden), den 25. April 1923.
Der Oberbürgermeister: Dr. Alfelig.

Einlösung städt. Schuldverschreibungen.

Die sämtlichen Schuldverschreibungen der Stadt Bilingen vom 1. Juli 1896 werden gemäß § 5 der Anleihebedingungen zur Heimzahlung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt schon von jetzt an durch die Stadtkassafache mit gleichzeitiger Vergütung der Zinsscheine 1. Juni 1923 und 1. Dezember 1923. Vom 1. Dezember 1923 an hört die Verzinsung auf. Mit der Schuldverschreibung (Kantel) müssen die Zinsscheinanwendung (Zalon) und die nicht mehr zur Einlösung kommenden Zinsscheine (1. Juni 1924 und folgende) eingeliefert werden. Für die von diesen fehlenden Zinsscheine wird der entsprechende Betrag am Kapital in Abzug gebracht.
Bilingen, den 5. Mai 1923.
Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Heimzahlung der 3¹/₂ %igen Anleihen der Stadtgemeinde Wiesloch betr.
Nachstehende Anleihen der Stadtgemeinde Wiesloch, Baden, werden hiermit auf Grund der Anleihebedingungen zur Heimzahlung gefündigt:
von 1886 auf den 1. Oktober 1923
von 1896 auf den 1. Januar 1924
von 1906 auf den 1. Januar 1924.
Mit den angegebenen Terminen hört die Verzinsung auf. Die Auszahlung der Schuldverschreibungen zum Nennwert mit den darauf haftenden Zinsen erfolgt gegen Rückgabe der Stücke und der dazu gehörigen Zinsscheine und Zinsscheinanwendungen vom 15. September 1922 bezw. 15. Dezember 1922 ab bei der Stadtkasse Wiesloch und bei den auf den Schuldverschreibungen angegebenen Zahlstellen. Der Betrag der etwa fehlenden unverfallenen Zinsscheine wird bei der Auszahlung in Abzug gebracht.
Wiesloch, den 27. April 1923.
Der Bürgermeister:

Beretreter

welcher regelmäßig Sattler- und Möbelgeschäfte besucht, wird für guten, gangbaren Artikel gegen gute Provision gesucht. Anfragen erbeten unter B. 427 an die Expedition der Karlsruher Zeitung.

Untervertreter

für Karlsruhe und Südbaden gesucht, b. Großhändler und Großkaufhäuser ein-geführt. B.440

Otto Fürst & Co.,

Fabrikverteilungen in Textilwaren
Mannheim Nr. 2. 15b.

Steuerberater

Werber aus dem mittleren Finanzfach oder mit sonstiger entsprechender Vorbildung wollen kurzen Lebenslauf mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre Nr. B. 435 an die Expedition des M. einreichen.

Maschinenfabrik Grikner Aktien-Gesellschaft Durlach.

Aktiva. Bilanz-Konto am 31. Dezember 1922. Passiva.

Aktiva		Bilanz-Konto am 31. Dezember 1922.		Passiva	
A	P	A	P	A	P
An Immobilien-Konto:				Per Aktien-Kapital-Konto:	
Grundstücke und Bauforderungen	2396729.44			9000 Stammaktien à 1000.—	9000000
Abschreibungen pro 1922	36 950.94			1000 Vorzugsaktien à 1000.—	1000000
Ertraabschreibungen pro 1922	50 000.—			noch nicht einbezahlt	250000
	85950.94			Reserve-Konto:	9250000
Zugang abzüglich Abgang in 1922	2310778.50	8313744.50	10624523	Spezial- und Dividenden-Reserve-Konto	850000
Maschinen-Konto:				Deltredere-Konto	25000000
Arbeitsmaschinen etc.	911575.25			Obligations-Konto	417500
Abschreibungen pro 1922	72 925.94			Beamten-Unterstützungs- und Pensions-Konto	2000000
Ertraabschreibungen pro 1922	100 000.—			Berwendung	109242
	172925.94			Zugang	1890758
Zugang abzüglich Abgang in 1922	738649.31	1629363.69	2268016	Konto für Arbeiter-Verkehrs-zwecke	1000000
Maschinen-Interims-Konto:				Berwendung	424692
in Arbeit befindliche Arbeitsmaschinen	639547			Zugang	1575308
Werkzeug-Konto	1			Konto für Errichtung einer Kleinfinderbetriebsanstalt	109690
Fuhrwerk-Konto	1			Familie Grikner-Stiftung	3075000
Patent-Konto	1			Spar-Kasse-Konto	929919
Feuerversicherungs-Konto:				Dividenden-Konto:	2184525
vorab bezahlte Prämien	25000000			320 nicht eingelöste Scheine	95520
Material- und Fabrikations-Konto:				Rückstellungs-Konto	5000000
Materialien und Fabrikate	109628885			Zuweisung	5000000
Konto der auswärtigen Lager:				Steuer-Reserve-Konto	4500000
Baren in auswärtigen Lagern	3935147			Berwendung	4144054
Kassa-Konto: Barbestand	4212015			Zuweisung	355946
Wechsel-Konto:				Ber-Erhaltung-Konto	69614054
Wechsel-Bestand	18004212			Zuweisung	5000000
Abschreibung	540126			Ber-Erhaltung-Konto	5000000
	17464086			Zuweisung	5000000
Konto-Korrent-Konto:				Lohn-Konto:	
Debitoren abzüglich zweifelhafter Eingänge	465985236			Verdiente, noch nicht fällige Löhne	
Abschreibung	12997980			Konto-Korrent-Konto:	
	452987306			Kreditoren	474281798
Bankguthaben einschließlich Bestand an Wertpapieren	158098032			Einlagen und Anzahlungen auf Bestellungen	11156767
	611085338			Gewinn- und Verlust-Konto:	
				Vortrag aus 1921	1023941 01
				Reingewinn pro 1922	120316259 99
					121340201
					784857559

Soll. Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1922. Haben.

Soll		Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1922.		Haben	
A	P	A	P	A	P
An Obligations-Zinsen-Konto:				Per Gewinn-Vortrag aus 1921	1023941 01
4 ¹ / ₂ % Zinsen aus 417 500.—	16700			Fabrikations-Konto:	
Allgemeines Unkosten-Konto:				Bruttogewinn	148659778 03
Unkosten	28067941 16				
Immobilien-Konto:					
Abschreibungen pro 1922	85950 94				
Maschinen-Konto:					
Abschreibungen pro 1922	172925 94				
Reingewinn einschließlich Vortrag aus 1921	121340201				
	149683719 04				

Die durch Beschluß der Generalversammlung festgesetzte Dividende von 50 Goldpfennigen = 1500 A pro Stammaktie und 6 % Dividende = 15 A für jede mit 25 % eingezahlte Vorzugsaktie ist von heute ab bei folgenden Stellen zahlbar:
in Durlach bei der Gesellschaftskasse,
in Karlsruhe bei dem Bankhaus Veit & Homburger
und der Rheinischen Creditbank, Filiale Karlsruhe,
in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt
und dem Bankhaus M. Hohenemser,
in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft.
Durlach, den 18. April 1923. B.437

Maschinenfabrik Grikner Aktien-Gesellschaft. Rudolf L. Bruun.

beton- und Verputzarbeiten gemäß Finanzministeriumsbescheid vom 27. Juli 1922 öffentlich zu vergeben. S. 97.2.1
Angebote hierfür sind bis spätestens 24. Mai, vorm. 11 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, beim Gemeinderat Bisingen einzureichen.
Vordrucke können vom Gemeinderat Bisingen u. vom Bad. Kulturbauamt Konstanz bezogen werden. An beiden Stellen liegen Pläne und Bedingungen zur Einsicht auf.
Konstanz, 2. Mai 1923.
Bad. Kulturbauamt.

Die Belegung des Rehrbezirks Emmendingen I betr.
Der Rehrbezirk I des Amtsbezirks Emmendingen, bestehend aus den Gemeinden: Bisingen, Wödingen, Eichstetten, Holzhausen, Mairdingen, Rimbürg, Riegel und Reute, mit dem Wohnsitz in Eichstetten, ist alsbald zu belegen.
Bewerbungen sind bis zum 4. Juni 1923 beim Bezirksamt Emmendingen schriftlich einzureichen. Hierbei sind anzugeben: Name, Geburts- u. Wohnort, Alter, Familienverhältnisse, Vorbildung und Tätigkeit seit dem Zeitpunkt der Prüfung. Bewerber sind in Urchrift oder beglaubigter Abschrift: Geburtszeugnis, das Zeugnis über bestandene Prüfung, ein polizeiliches Führungszeugnis, Zeugnisse über die Beschäftigung seit dem Zeitpunkt der Prüfung, sowie ein bezirksärztliches Zeugnis darüber, daß der Bewerber die für die Ausübung der Tätigkeit erforderliche Gesundheit und körperliche Eignung besitzt.
Emmendingen, den 30. April 1923.
Bad. Bezirksamt.

Die Belegung des Rehrbezirks Emmendingen II betr.
Der Rehrbezirk II des Amtsbezirks Emmendingen, bestehend aus den Gemeinden: Bisingen, Wödingen, Eichstetten, Holzhausen, Mairdingen, Rimbürg, Riegel und Reute, mit dem Wohnsitz in Eichstetten, ist alsbald zu belegen.
Bewerbungen sind bis zum 4. Juni 1923 beim Bezirksamt Emmendingen schriftlich einzureichen. Hierbei sind anzugeben: Name, Geburts- u. Wohnort, Alter, Familienverhältnisse, Vorbildung und Tätigkeit seit dem Zeitpunkt der Prüfung. Bewerber sind in Urchrift oder beglaubigter Abschrift: Geburtszeugnis, das Zeugnis über bestandene Prüfung, ein polizeiliches Führungszeugnis, Zeugnisse über die Beschäftigung seit dem Zeitpunkt der Prüfung, sowie ein bezirksärztliches Zeugnis darüber, daß der Bewerber die für die Ausübung der Tätigkeit erforderliche Gesundheit und körperliche Eignung besitzt.
Emmendingen, den 30. April 1923.
Bad. Bezirksamt.

Ruhholzerkauf.
Das Forstamt Durlach verkauft freihändig aus Staatswald Distr. III Rittm. Abt. 8 13/16, 20a und IV Hundstangen unter den allgemein üblichen Bedingungen und mit Genehmigungsvorbehalt bei ständiger Zuschlagsfrist gegen Verzinsung innerhalb Monatsfrist:
Eichen: 10 Ia, 12 Ib, 2 IIa, 3 IIb, 3 IIIb, 1 IV mit 72,22 fm; Rotbuchen: 26 I, 20 II, 2 III, mit 83,63 fm; La. Stämme: 1 II, La. Abschnitte: 3 I, 2 II, mit 8,35 fm; Fichtenstämme: 27 V, 20 VI, mit 13,32 fm; Fichtenabschnitte: 20 I, 41 II, 6 III, mit 85,43 fm. Schriftliche Angebote in ganzen Prozentsätzen der L. Gr. P. vom November 1922 für einen Lotse und zwar, Rotbuchen und Edelholz

bestw. in ganzen Mark für Eichen bis längstens Mittwoch, den 16. Mai 1. 38., abends an das Forstamt, woselbst auch Auszüge mit Loseinteilung zu erhalten sind. Vorzeiger: Förster Bauer in Bergshausen.
Emmendingen, den 30. April 1923.
Bad. Bezirksamt.

Ruhholzerkauf.
Das Forstamt Durlach verkauft freihändig aus Staatswald Distr. III Rittm. Abt. 8 13/16, 20a und IV Hundstangen unter den allgemein üblichen Bedingungen und mit Genehmigungsvorbehalt bei ständiger Zuschlagsfrist gegen Verzinsung innerhalb Monatsfrist:
Eichen: 10 Ia, 12 Ib, 2 IIa, 3 IIb, 3 IIIb, 1 IV mit 72,22 fm; Rotbuchen: 26 I, 20 II, 2 III, mit 83,63 fm; La. Stämme: 1 II, La. Abschnitte: 3 I, 2 II, mit 8,35 fm; Fichtenstämme: 27 V, 20 VI, mit 13,32 fm; Fichtenabschnitte: 20 I, 41 II, 6 III, mit 85,43 fm. Schriftliche Angebote in ganzen Prozentsätzen der L. Gr. P. vom November 1922 für einen Lotse und zwar, Rotbuchen und Edelholz

bestw. in ganzen Mark für Eichen bis längstens Mittwoch, den 16. Mai 1. 38., abends an das Forstamt, woselbst auch Auszüge mit Loseinteilung zu erhalten sind. Vorzeiger: Förster Bauer in Bergshausen.
Emmendingen, den 30. April 1923.
Bad. Bezirksamt.

Berlinholzerkauf.
Das Badische Forstamt Durlach (Bodensee) verkauft auf schriftliches Angebot aus den Domänenwaldungen 270 Ster Papierholz (entriindet) in einem Lose und zwar, stichtens: 76 Ster I. Kl., 161 II. und 4 Ster III. Klasse, Weichhölzer: 28 Ster I. Klasse und 2 Ster III. Klasse. Das Angebot erfolgt mit der Aufschrift: Angebot auf Papierholz schriftlich und verschlossen. Die Angebotsfrist in ganzen Mark, bis spätestens Samstag, den 19. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr. (Termin der Eröffnung im Geschäftszimmer zu Markdorf.)

Berlinholzerkauf.
Das Badische Forstamt Markdorf (Bodensee) verkauft auf schriftliches Angebot aus den Domänenwaldungen 270 Ster Papierholz (entriindet) in einem Lose und zwar, stichtens: 76 Ster I. Kl., 161 II. und 4 Ster III. Klasse, Weichhölzer: 28 Ster I. Klasse und 2 Ster III. Klasse. Das Angebot erfolgt mit der Aufschrift: Angebot auf Papierholz schriftlich und verschlossen. Die Angebotsfrist in ganzen Mark, bis spätestens Samstag, den 19. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr. (Termin der Eröffnung im Geschäftszimmer zu Markdorf.)